

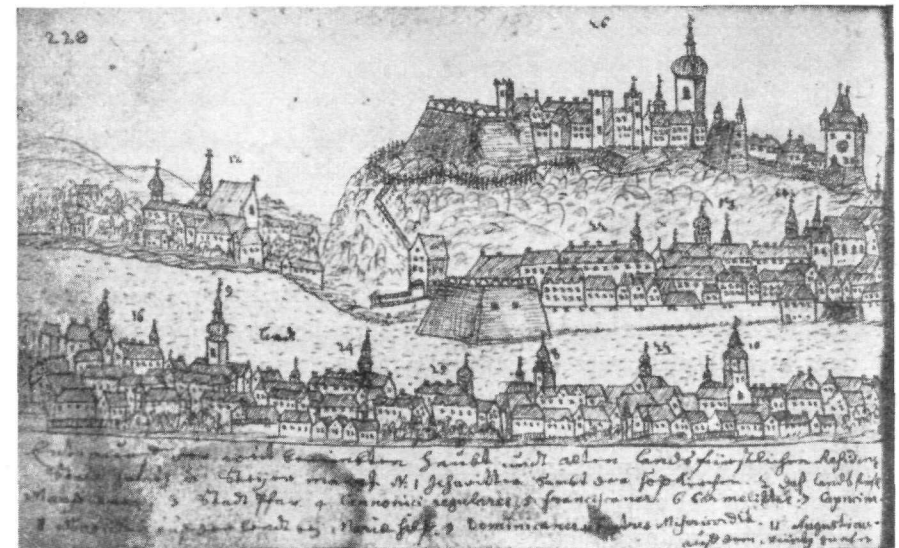
Steirische Städte und Märkte im Reisebilderbuch eines Schlesiens (1710—1714)

Mitgeteilt von HANS WUTSCHNIG

Unter diesem Titel brachten die „Blätter für Heimatkunde“ im Jahre 1941 eine Reihe von Abbildungen aus einem Reisebilderbuch, das sich im Besitz des Oberösterreichischen Landesarchivs befindet. Von den 416 Ansichten von Städten und Märkten aus Mittel- und Süddeutschland und aus Österreich veröffentlichte Hans WUTSCHNIG in der genannten Zeitschrift, Seite 13 bis 24, die Bilder von Radkersburg, St. Leonhard, Marburg, Ehrenhausen, Pettau, Schloß Thurnisch, Windisch-Feistritz, Kartause Seitz, Hohenmauthen, Mahrenberg, Sachsenfeld und Cilli und gab ihnen Erläuterungen bei. Das Bild von Frohnleiten aus derselben Quelle wurde jüngst von Othmar PICKL in seiner schönen „Geschichte des Marktes Frohnleiten“ (Graz 1956), Abb. 18, veröffentlicht. Herr Prof. Dr. Hans WUTSCHNIG ist leider durch seine Krankheit verhindert, den Rest der Bilder in einer zweiten Reihe selbst herauszugeben. So übergab er sie dem Schriftleiter mit dem Ersuchen, für ihre Veröffentlichung Sorge zu tragen. Diesem Ersuchen kamen Ausschuß und Schriftleiter um so lieber nach, als es sich vielfach um Aufnahmen von Orten handelt, von denen bisher überhaupt kein Bild aus so früher Zeit vorhanden war, und auch die Bilder der wenigen anderen Orte ergeben viele Vergleichsmöglichkeiten und sind deshalb wertvoll. Um eine raschere Veröffentlichung zu ermöglichen, teilten sich Fritz POPELKA, Fritz POSCH und Ferdinand TREMEL in die Arbeit. Über den Verfasser der Skizzen berichtete Hans WUTSCHNIG in den „Blättern“, Jahrgang 19/1941, Seite 13 ff. Auf diesen Beitrag sei ausdrücklich hingewiesen. Die Schriftleitung

2. Reihe. Ansicht von Graz

Von FRITZ POPELKA



- | | |
|---|----------------------------------|
| Nr. 1 Jesuwitter sambt der Hofkirchen | Nr. 13 Ursulinerinfrawkloster |
| Nr. 2 daß landesfürstliche Maußoleum | Nr. 14 Clarisserinfrawkloster |
| Nr. 3 Stadtpfar | Nr. 15 Carmelitterinfrawkloster |
| Nr. 4 Cannonici regulares | Nr. 16 Elisabetinerinfrawkloster |
| Nr. 5 Franziscaner | Nr. 17 Landtsfürstliche Hof |
| Nr. 6 Carmelitter | Nr. 18 Daß Rathaus |
| Nr. 7 Capucini | Nr. 19 Daß Landthaus |
| Nr. 8 Minoriten auf der Lendt bei Mariahilf | Nr. 20 Dominicanerinfrawkloster |
| Nr. 9 Dominicaner | Nr. 21 Der Bischoffhof |
| Nr. 10 Fratres Misericordiae | Nr. 22 Der Admonterhoff |
| Nr. 11 Augustiner auff dem Münzgraben | Nr. 23 S. Georgen auf der Lendt |
| Nr. 12 Capuciner auf dem Graben | Nr. 24 Bürger Spittall |
| | Nr. 25 Daß Weisenhauß |
| | Nr. 26 Schloß und Vestung |

1712 die 8. August.



Auf der rechten Stadtseite befindet sich rechts vom Mausoleum ein mächtiger Kirchturm, der vom Verfasser unter Nummer 21 als Bischofshof bezeichnet wird, der aber nur der Turm der Stadtpfarre zum hl. Blut sein kann. Daneben rechts ist die Leonhardkirche der Dominikanerinnen auf dem Tummelplatz verzeichnet und ganz rechts ein kleines Türmchen mit Barockhaube, das der Verfasser unter Nummer 3 als Stadtpfarrkirche deutet.

Links von der Franziskanerkirche erscheint aneinandergereiht unter Nummer 7 die Spitze des Turmes der Kapuzinerkirche (St. Anton in der Paulustorgasse), unter Nummer 6 die Karmeliterkirche auf dem Karme-

literplatz und unter Nummer 4 die Pauluskirche in der Sporgasse (Canonici regulares). Von den drei Säcken am Murufer nimmt der erste Sack mit dem Klarissinnenkloster, dem Ursulinerinnenkloster und dem Admonterhof den breitesten Raum ein. Der dritte Sack ist durch ein oder zwei Häuser nur angedeutet, dagegen das dritte Sacktor mit der vorgelagerten Sackbastei stark hervorgehoben.

Am stärksten sind die Lagenverschiebungen in der Murvorstadt. Da dem Zeichner die Tiefe der Murvorstadt im Vordergrund zu zeichnen nicht möglich war, hat er nach links die ganzen kirchlichen Gebäude verschoben, so daß z. B. der Turm der Dreifaltigkeitskirche des Bürgerspitals gegenüber dem dritten Sacktor und das Elisabethinerinnenkloster gar gegenüber der heutigen Längen Gasse zu liegen kommt.

Es kam also dem Zeichner in erster Linie darauf an, die kirchlichen Gebäude festzuhalten, ohne auf ihre gegenseitige Lage Rücksicht zu nehmen. Auch auf dem Schloßberg ist er nicht anders verfahren. Sehr gut treten in der oberen Festung drei mittelalterliche Türme hervor, die zwischen ihren Gebäuden eingebettet sind. Die mächtige Fernbergbastei, auf der heute die Schloßbergrestauration steht, ist nach Norden verdreht, die Stallbastei ist wie Spielzeug losgelöst rechts vom Glockenturm aufgestellt, der Uhrturm ist gut hervorgehoben, die ihm vorgelegte Bürgerbastei nur angedeutet.

Andreas Trost hat in den Jahren 1699 und 1703 seine bekannten Stadtansichten geschaffen, die Graz von der Ost- und Westseite zeigen. Die Ansichten waren ein so genaues und ausgezeichnetes Werk, daß man sich in den nächsten Jahrzehnten nicht um neue Veduten bemühte, sondern entweder die Trostische Ansicht nachdruckte oder bei Neuauflagen und Neuzeichnungen sich ausgiebig auf die Vorlagen Trosts oder auf das Bild Vischers stützte, das ebenfalls keine eigenständige Arbeit war. Die vor etwa eineinhalb Jahrzehnten aufgefundene Ansicht eines unbekannten Schlesiers ist allerdings eine selbständige Arbeit, denn sie ist nach keiner Vorlage gezeichnet und hat auch die vor einigen Jahren entstandene Stadtansicht von Trost nicht benützt. Sie bedeutet gegenüber Trost in zeichnerischer Hinsicht eher einen Rückschritt. Der Zeichner, der nur über einen beschränkten Raum verfügte, verfährt sehr willkürlich mit der Lage der einzelnen Objekte, auch das Ausmaß und die Größe der Gebäude wird von ihm durchaus unrichtig dargestellt. Die Ansicht sticht von der Klarheit und Wohlausgewogenheit und Naturtreue der Trostischen Ansicht sehr ab. Bei Trost sind die Stadthäuser wohl auch manchmal stark schematisiert, bei dem schlesischen Zeichner sind sie ganz Nebensache. Sie sind ineinander verschachtelt, weil er im Gegensatz zu Trost auf die Höhenperspektive verzichtet. Die Franziskaner-

kirche überragt alle anderen Kirchen der Stadt und steht im Mittelpunkt des Bildes, wohl deshalb, weil er zunächst von ihrem Standpunkt aus zeichnete. Dagegen ist der ihr vorgelagerte Torturm an der Murbücke (äußeres Murtor) nur sehr klein geraten.

Neu ist, daß der oberen Festung auf dem Schloßberg am obersten Berghang ein Palisadenzaun vorgelagert war, der in der Ansicht von Trost fehlt. Neu sind auch die Wiedergaben der Grabenvorstadt mit der Kapuzinerkirche auf dem Graben (Nummer 12), um die dichtgeschart Häuser stehen, darunter auch ein Haus mit einem Dachreiter. Die Grabenkirche hat noch keinen Turm, sondern hinter dem Langhaus einen kleinen Dachreiter. Bei Trost fehlt auch eine Darstellung der Münzgrabenvorstadt. Deutlich ist die zweitürmige Münzgrabenkirche zu erkennen, die von einer Häusergruppe umrahmt ist. In der Ansicht der Grabenvorstadt fehlt der landesfürstliche Tiergarten wohl deshalb, um die Grabenvorstadt noch in den Bildrahmen hineinzustellen.

Das Grazer Bild sollte wohl nur persönlichen Zwecken dienen. Trotz vieler Mängel ist es für den Forscher nicht wertlos, bietet es doch manche kleine Einzelheiten, die in anderen bildlichen Darstellungen der Stadt Graz aus dieser Zeit nicht enthalten sind. Der Verfasser kennt die Perspektive, weiß aber mit ihr noch nicht viel anzufangen. Die Stadtdarstellung ist eine brave Privatarbeit, ohne besonderen künstlerischen Wert zu beanspruchen. Die besondere religiöse und kirchliche Einstellung des Verfassers ist unverkennbar, seine künstlerische Sicht ist nur auf kirchliche Gebäude eingestellt, was man auch in den Grazer Gesamtansichten in den nächsten Jahrzehnten bemerken kann.

3. Reihe. Ansichten aus der Mittelsteiermark und von Mariazell

Von FRITZ POSCH

Burgau

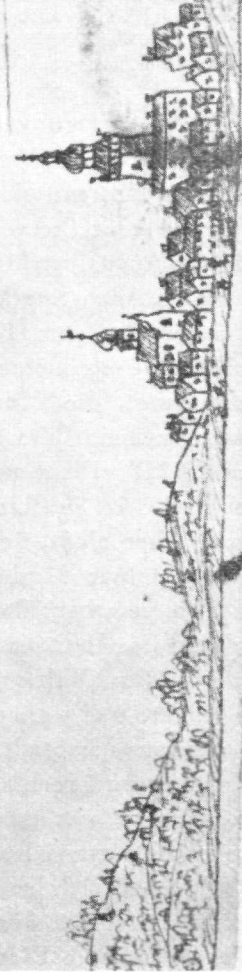
Für Burgau gibt es den älteren Stich von Vischer von (1680), der ebenfalls wie diese Skizze die Ansicht von Ungarn her bringt. Da die Pfarrkirche bei Vischer aber direkt hinter dem Schloß zu liegen kommt, war Vischers Standpunkt etwas südöstlich des Marktes auf dem anderen Lafnitzufer, während der Standpunkt unseres Zeichners noch viel weiter südöstlich, ja beinahe mehr südlich zu suchen ist, da die Kirche links vom Schloß zu liegen kommt. Vischers Standpunkt dürfte auch etwas erhöht über dem Tal gewesen sein, da bei ihm nicht nur die Berge im Hintergrund, sondern auch die Felder zwischen Markt und Lafnitz in ihrer Erstreckung genau verzeichnet sind. Die Darstellung unseres Zeich-

STYRIÆ PARS

Inferioris abq. Superioris.

Laf. Ist. Ein Teil von Burgau
" " größter Städte und Märkte
" " in unser als Ob-
" " Burgau.

Burgau: 23.
1712. 2. 5. 1. 1.

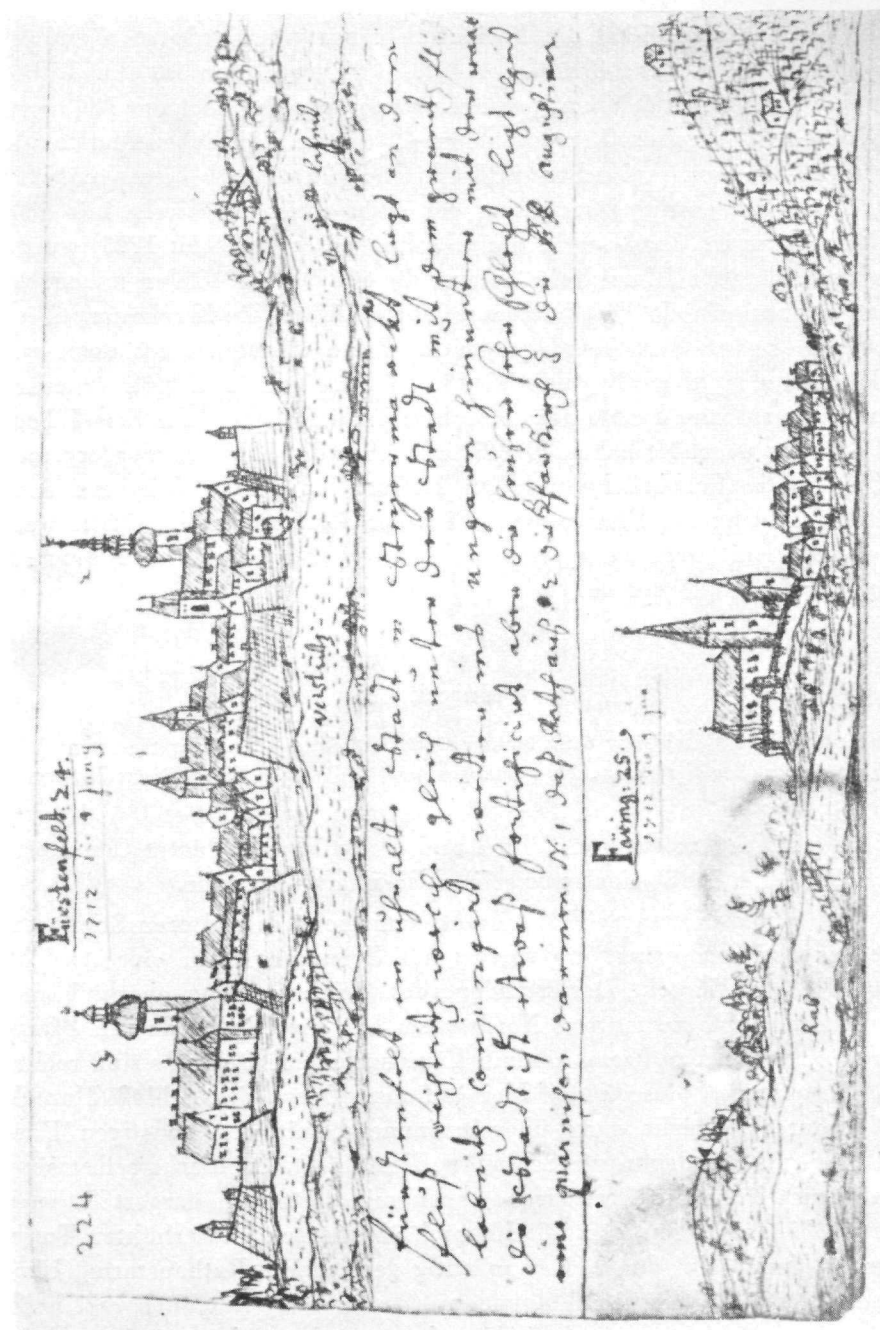


ners ist hingegen rein frontal von der Ebene her, ohne Hintergrund und sehr skizzenhaft, die Kirche ist nicht richtig gezeichnet, ebensowenig der Kirchturm, der nie ein Zwiebelturm war, wie die ältere Zeichnung Vischers und jüngere Aufnahmen beweisen. Der damals noch vorhandene Schloßsturm ist annähernd richtig gezeichnet, ähnlich wie bei Vischer, doch viel zu mächtig, auch die Baulichkeiten des Schlosses scheinen der Wirklichkeit nicht ganz zu entsprechen. Ebenfalls unrichtig gezeichnet ist der Verlauf der Lafnitz rechts vorne, die in größerer Entfernung von Burgau vorbeifließt, falls nicht überhaupt der Lobenbach gemeint sein soll, für den die Zeichnung passen würde.

Fürstenfeld

Fürstenfeld, ein uhralte Stadt in Steyermarkt, liegt an dem fluß Veistriz, welche gleich unter der Stadt mit dem granitz fluß Labnitz conjungirt, weiter ins Ungarn hinunter mit der Raab. Die Stadt ist etwaß fortificirt, aber die heuser sehr schlecht, ligt derzeit eine quarnison darinen. N. 1 daß Rathauß, 2 die Pfarkirch, 3 die PP. Augustiner.

Die Ansicht von Nordosten vom anderen Feistritzufer ist dieselbe wie bei Vischer. Auch hier im Vordergrund die Feistritz und darüber erhöht die befestigte Stadt mit den Bastionen. Wie bei Vischer ragen drei Baulichkeiten besonders hervor und sind hier alle drei bezeichnet, aber unrichtig, da die Augustinerkirche und die Pfarrkirche verwechselt werden. Nr. 3, hier als Augustinerkirche bezeichnet, ist in Wirklichkeit die Pfarrkirche, verdeckt vom Kommendegebäude, hinter dem der Zwiebelturm der Kirche emporragt. Noch bei Vischer ist die Kirche zweitürmig eingezeichnet, die Pfarrkirche mit dem Zwiebelturm, wie er bis 1945 bestand, erscheint hier also zum erstenmal, so daß der Turm zwischen 1680 und 1712 erbaut worden sein muß. Die hier als Nr. 2 bezeichnete Pfarrkirche ist in Wirklichkeit die Augustinerkirche. Der Zwiebelturm stimmt aber nicht, denn die Kirche hat nie einen solchen besessen. Die beiden kleinen Türme des Klosters, wie sie ein Stich von 1750 zeigt, sind also gewaltig übertrieben dargestellt. Das dritte bezeichnete Gebäude ist das Rathaus (heute Bezirksgericht) mit den zwei spitzen Türmen, von den Wilfersdorfern in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut und von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Rathaus der Stadt. Die beiden Türme wurden 1814 abgestumpft. Im Vordergrund rechts ist die Einmündung der Lafnitz in die Feistritz eingezeichnet, was aber nicht stimmt, denn die Vereinigung der beiden Flüsse erfolgt erst viel weiter südöstlich zwischen Dobersdorf und Königsdorf. (Clobucciarich bringt in seiner Geländeskizze der Nordoststeiermark auch Fürstenfeld flüchtig skizziert, aber es sind hier nur das Augustinerkloster und die Pfarrkirche zu erkennen.)



Fehring

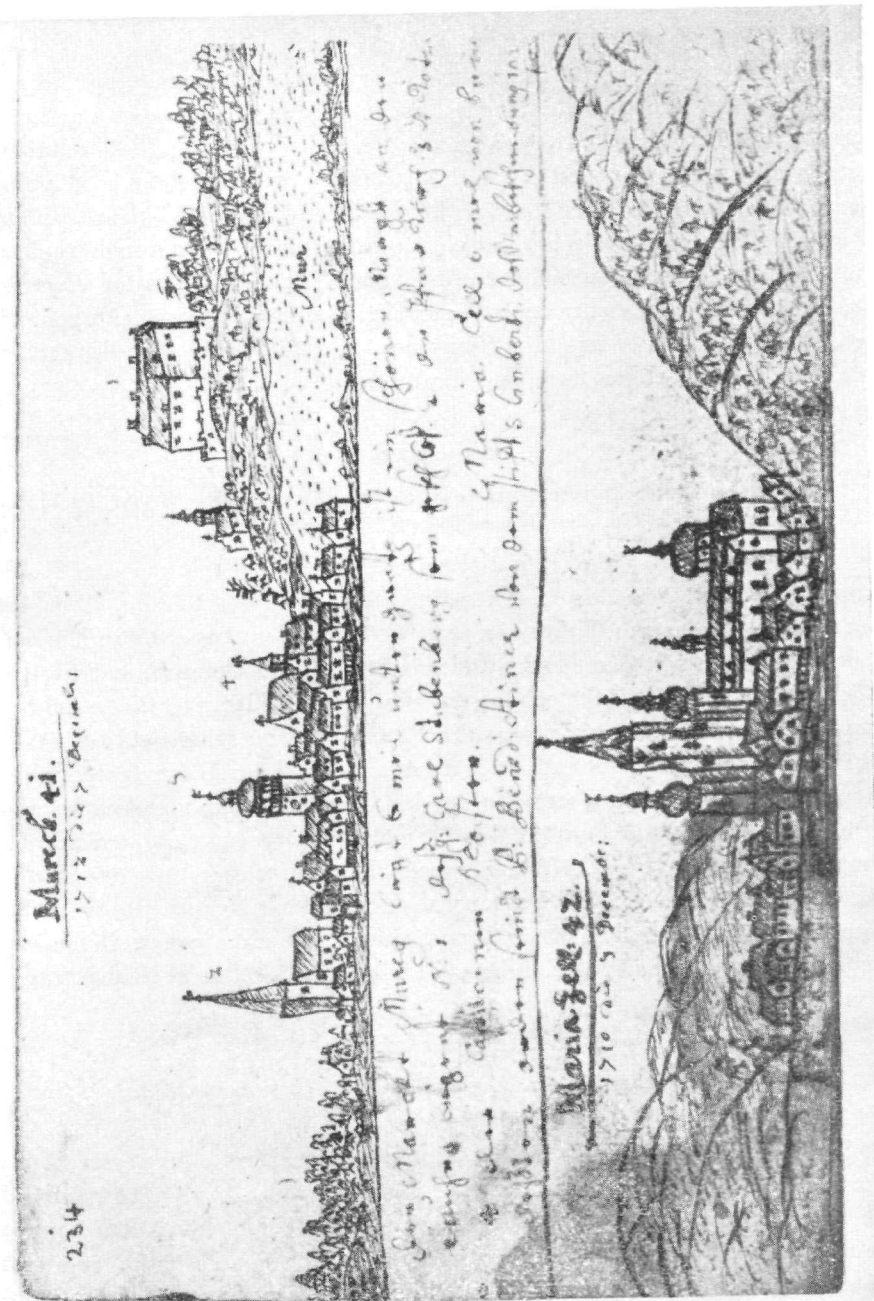
Die Zeichnung bietet die Ansicht Fehring von Nordwesten und ist die älteste Darstellung des Marktes. (Die bisher älteste ist eine Lithographie nach einer Zeichnung von Kuwasseg aus der Zeit um 1840 von Südwesten.) Besonders hervorgehoben ist die am nördlichen Marktende auf dem Kirchenriegel erbaute Pfarrkirche, die deshalb bemerkenswert ist, da sie die einzige Darstellung der alten gotischen Kirche mit dem spitzen Turm ist, denn bereits einige Jahre später (1716 bis 1723) wurde die neue barocke Pfarrkirche erbaut, die 1737 bis 1748 den neuen barocken Turm erhielt. Die Zeichnung läßt auch den die Kirche umgebenden Tabor, von dem heute nur mehr Reste erhalten sind, noch gut erkennen, der ja zu Beginn des 18. Jahrhunderts nochmals erneuert wurde. Der Turm rechts vom Kirchturm dürfte ebenfalls der Taborbefestigung angehört haben. Die Brücke über die Raab im Vordergrund ist wohl die Raabbrücke nördlich Höflach, in deren Nähe auf dem nördlichen Ufer des Flusses vermutlich der Standort des Zeichners war, der Hügel mit den Weingärten rechts zeigt das südlich von Fehring beginnende Hügelland an.

Mureck

Der Markt Mureg liegt 6 meil unter Gratz, ist ein schöner Margt an der Muhr liegend. N. 1 deß g. Carl Stubenberg sein geschloß, 2 die Pfar Kirch, 3 das Rat(haus), 4 der Capuciner Kloster.

Die älteste Ansicht von Schloß und Markt Mureck bietet Clobucciarich (1601 bis 1605), doch nur sehr skizzenhaft von ferne.

Während wir vom Schloß Mureck dann noch den älteren Stich von Vischer besitzen, bringt die vorliegende Zeichnung auch eine Ansicht des Marktes Mureck. Der Standort des Zeichners war oberhalb des Marktes, die Skizze ist von Nordwesten her gezeichnet, da die Pfarrkirche ganz links zu liegen kommt. Herausgehobene Gebäude sind rechts im Hintergrund jenseits der Mur auf dem Berge das Schloß Mureck (Obermureck), nicht ganz übereinstimmend mit den sonstigen Darstellungen, links davon die Schloßkapelle (Nr. 1). Im Markt selbst sind bezeichnet links die Pfarrkirche, noch mit Spitzturm dargestellt zum Unterschied vom heutigen, 1892 barock überbauten und erhöhten Turm (Nr. 2), dann folgt der viel zu mächtig gezeichnete Rathhausturm (Uhrturm), aus dem Jahre 1668 stammend (Nr. 3), und schließlich ragt noch das Kapuzinerkloster mit dem Türmchen aus dem schematisch gezeichneten Markt hervor (Nr. 4; Kloster 1667 gegründet, 1788 aufgehoben).



Mariazell

Maria Cell 6 meil von Brug, deßen orden seindt P. Benedictiner von dem stift S. Lamberti, dessen beschreibung in 2.

Die 1710 angefertigte Skizze von Mariazell stellt bereits den neuen, 1704 eingeweihten Bau der Gnadenkirche dar, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts barockisiert worden war. Markt- und Wallfahrtskirche sind von Nordwesten gesehen, letztere vom mächtigen Pfarrhof (geistliches Haus) teilweise verdeckt, doch sind die drei Türme (in der Mitte der mächtige gotische, flankiert von den zwei kleineren barocken) richtig dargestellt, ebenso die Kuppel, doch ist der Dachreiter etwas zu groß geraten. Die Zeichnung ist perspektivisch nicht ganz gelungen, die Häuser des Marktes wie die Gemeindealpe links und die Bürgeralpe rechts sind nur schematisch angedeutet.

Eibiswald

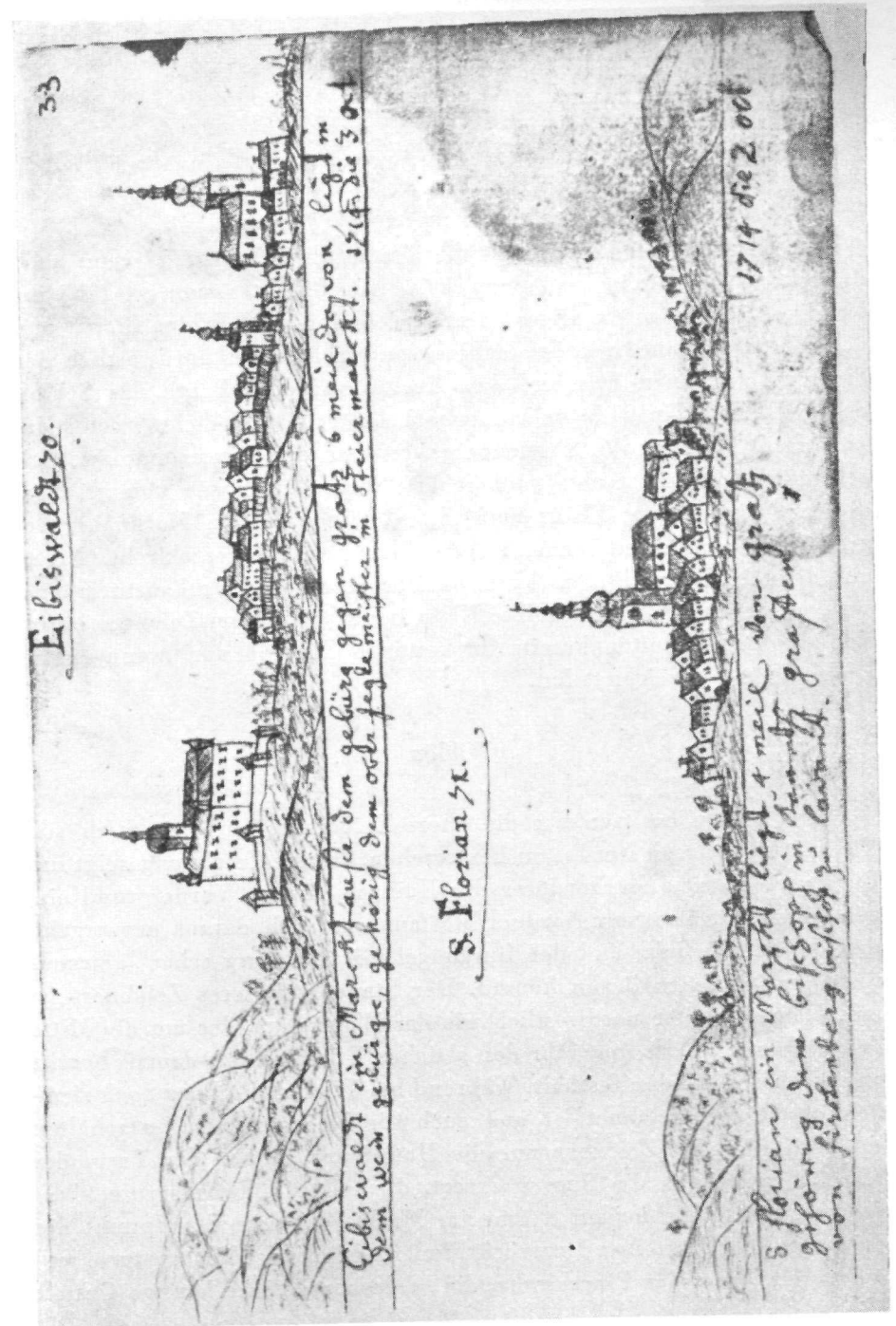
Eibiswaldt ein Marckt auser dem gebürg gegen Gratz, 6 meil davon, ligt in dem wein gebürge, gehörig dem ober Jegermeister in Steiermarckt.

Von Eibiswald gibt es den älteren Stich von Vischer, der den Markt und das Schloß von Nordosten zeigt, aber ohne die Kirche, und eine spätere Radierung von Kuwasseg (ca. 1840) mit der Ansicht von Norden. Unser Zeichner hat den Markt und das Schloß von Osten bzw. Südosten her skizziert, so daß links erhöht das von einer Mauer umgebene Schloß, dann der Markt und ganz rechts die Pfarrkirche zu sehen ist, die, etwas abseits des Marktes stehend, hier zum erstenmal im Bilde festgehalten ist. Aus der Skizze ist zu entnehmen, daß der Kirchturm vor dem Brande von 1744 bereits die heutige Gestalt gehabt hat, die wohl bereits auf den Kirchenumbau von 1678 zurückgeht. Der Turm links von der Kirche ist der Uhrturm des alten Rathauses, das noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Straßenmarkt in Form eines Stadtores gegen Osten, wo er gegen die Kirche abzufallen beginnt, abspernte, später aber abgetragen wurde.

Groß-St. Florian

S. Florian ein Marckt liegt 4 meil von Gratz, gehörig dem bishoph in Kärnthen grafen von Firstenberg bischof zu Lavant.

Vorliegende Zeichnung ist die einzige ältere Darstellung von Sankt Florian und bietet den Anblick des Marktes von Norden. Auffallend ist der mächtige Kirchturm, der kurz vorher (1711 bis 1713) erbaut wurde, aber 1808 eingäschert wurde, dann nur ein Notdach und erst 1869 die heutige Gestalt erhielt. Daher bietet unsere Zeichnung die einzige Darstellung des Kirchturmes vor dem Brande von 1808, der,



wenn wir dem Zeichner Glauben schenken dürfen, also ein barocker Zwiebelturm war. Rechts von der Kirche überragt der mächtige Pfarrhof den Markt.

Leibnitz

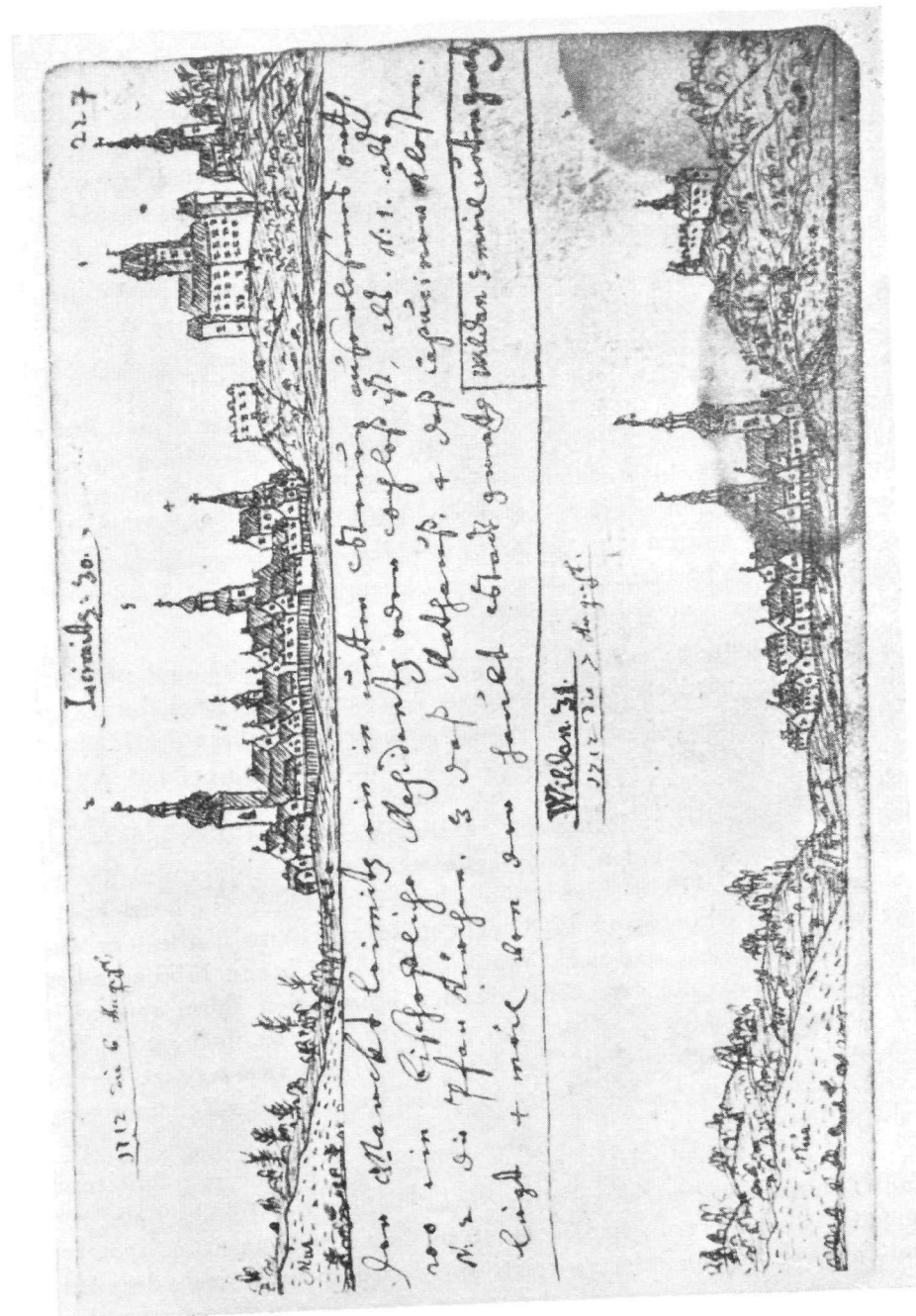
Der Markt Leibnitz ein in unter Steuer auserlesenes orth, wo ein bischofliche Residentz oder Schloß ist, als N. 1, als N. 2 die Pfar Kirchen. 3 daß Rathauß. 4 daß Capuciner Kloster. Liegt 4 meil von der haupt Stadt Gratz.

Die Ansicht von Leibnitz ist die älteste, die wir haben, wenn auch die schöne Ansicht in Vogelperspektive von Südosten von ca. 1785 ihr haushoch überlegen ist. Diese Skizze von Leibnitz stellt den Markt und das Schloß Seggau sowie Frauenberg von einem etwas nordwestlich der Siedlung gelegenen Standort dar. Rechts auf dem Berge das Schloß Seggau (Nr. 1), links davon ruinenhaft das Schloß Polheim, rechts davon das Kirchlein von Frauenberg, das nur von einem nordwestlich gelegenen Standort rechts vom Schloß Seggau zu liegen kommt. Von diesem Standort aus bleibt auch die Reihung der im Markt hervorgehobenen Baulichkeiten noch richtig. Ganz links die Pfarrkirche (Nr. 2) mit dem 1701 errichteten Turm, weiter rechts der Rathhausturm und ganz rechts das 1634 gegründete Kapuzinerkloster. Dem Zeichner boten sich die Baulichkeiten bereits im heutigen Zustand dar, wenn er sie auch schlecht gezeichnet hat.

Wildon

Wildon 3 meil unter Gratz.

Von Wildon besitzen wir die ältere Zeichnung und den Stich von Vischer (1680), von Nordosten her gesehen. Unsere Zeichnung zeigt uns Burg und Markt vom Nordufer der Kainach, die im Vordergrund eingezeichnet ist, also von Nordnordwesten, was auch daraus hervorgeht, daß der Markt links und der Burghügel mit der Burg scharf getrennt rechts im Bilde zu liegen kommt. Der Standort unseres Zeichners ist uns Kennen weiter nordwestlich wie der Wonsidlers, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts ungefähr den gleichen Blick auf das damals bereits angewachsene Wildon festhält. Während bei Vischer die Burg noch ziemlich intakt eingezeichnet ist und auch die Nebenanlagen festgehalten sind, bringt unser Zeichner nur die Hauptburg, in der der Turm der Kapelle zwar noch die Burg überragt, die teilweise bereits ruinenhaft dargestellt ist. Die beiden Türme im Markt, die vom Standpunkt des Zeichners aus nebeneinandergerückt sind, sind links der Rathhausturm und rechts der Turm der Pfarrkirche, die beide bereits ihre heutige Gestalt zeigen.



Als drittes Objekt bringt die Skizze im Hintergrund auf dem Berge die Burg Pfannberg, die auch als solche bezeichnet ist. Während Pfannberg im älteren Stich Vischers intakt eingezeichnet ist, fehlen hier bereits einige Dächer, so daß sich hier der beginnende Verfall der Burg zum erstenmal anzeigt.

Die Bezeichnung Frohnleitens als Stadt und die Lagebezeichnung in Obersteiermark sind sicher irrtümlich, da sie sich sonst nirgends finden.

Voitsberg

Die landsfürstliche Stadt Voitsberg in Ober Steyer ist ein kleines, aber ein von den ältesten Städten 3 meil von Gratz an der Judenburger undt Klagenfurter straß. N. 1 die Pfarrkirch. 2 daß Stadtgeschloß. 3 daß Carmelitter Kloster. 4 daß Schloß Greisseneck Ihro Excell. grafen von Wagensperg.

Von Voitsberg gibt es zwei ältere Ansichten als diese Skizze. Die von Popelka veröffentlichte Zeichnung von 1607, halb Bild, halb Plan, zeigt Voitsberg mit Umgebung von Südosten her, also von unterhalb der Stadt gesehen, wodurch links die Burg Greisenegg, in der Mitte die Stadt und rechts Obervoitsberg zu liegen kommen. Während Vischer die Stadt von der entgegengesetzten Seite zeigt, hält unsere Skizze den Anblick vom anderen Kainachufer mit dem Standpunkt etwa bei der Kainachbrücke fest, so daß links Schloß Greisenegg (Nr. 4), dann die Karmeliterkirche (Nr. 3), dann die Stadt mit dem Kirchturm der Pfarrkirche (Nr. 1) und rechts hinter der Stadt die Burg Obervoitsberg zu liegen kommen (Nr. 2).

Die Bezeichnung der Michaelskirche der Altstadt als Pfarrkirche stimmt heute allerdings nicht mehr, denn seit 1816 ist die 1690—1708 neugebaute Kirche des im Jahre 1812 geschlossenen Karmeliterklosters (Josefikirche), die hier erstmals im Bilde festgehalten ist, die neue Pfarrkirche. Die Darstellung der Stadt trifft im allgemeinen zu, doch sind die beiden Stadttore, deren Spitzdächer später nicht mehr belegt sind, das obere und das untere Stadttor, perspektivisch nicht richtig dargestellt. Der Steg über die Kainach, der auch im Bild von 1607 festgehalten ist, ist auch hier zu sehen, auch das Kainachtor, das hier aber nur in einem Mauerdurchbruch besteht, während die Darstellung von 1607 ein richtiges Stadttor mit Aufbau zeigt. Die zwischen der Sankt Michaelskirche und der Burg sichtbaren beiden Türmchen möchte Wutschnig als Bürgerspital St. Martin und als Annenkapelle ansprechen. Die Burg Obervoitsberg im Hintergrund zeigt sich auf der Skizze noch gut erhalten. Es spricht für den Zeichner, daß er auch die 1890 abgetra-

gene St. Margaretenkirche vor der Stadt (1607 als Heiligenstadt bezeichnet), die älteste Pfarrkirche, nicht übersehen hat (rechts vom unteren Stadttor) und sogar richtig (wenn auch schlecht) festgehalten hat. Die Lagebezeichnung in Obersteiermark ist irrig und findet sich sonst nirgends.

4. Reihe. Ansichten aus der Obersteiermark.

Von FERDINAND TREMEL

Leoben

/: Leoben 35, 1712 mens. Augusti. Die Kayserliche undt landsfürstliche Eüsen-gewerb Stadt Leobn in Ober Steyer ist ein sehr schön undt lustige Stadt Sauber undt ordentlich gebaucht, der Platz schön 4 ecketh welcher fort undt fort vol eisen ligt. N: 1 die Pfar Kirch ausser der Stadt. 2 Jesuvitter, qui rethoricam habent. 3 Das Rathaus. 4 Domin(icaner). 5. Capuc(iner). 6 Collegium Jesuv. 7 Graf Zoller sein schloß.

Das Bild von Leoben ähnelt stark dem Vischerschen Stich. Wie dieses zeigt es die Stadt von Westen, im Vordergrund ist die Vorstadt Waasen zu erkennen, die große Kirche soll offenbar Maria am Waasen sein, die allerdings nach der Stellung des Zeichners weiter rechts liegen müßte. Das kleine Kirchlein rechts von der Brücke mit dem langgestreckten Gebäude ist das Bürgerspital. In der Stadt selbst fällt zunächst der Mautturm auf, der noch die alte Behelmung zeigt (erbaut 1615 von Peter Carlon), die pilzförmige Bedachung, das „Schwammerl“, nach der der Turm heute heißt, wurde erst 1794 nach einem Brande aufgesetzt. Der kleine Turm rechts davon, das ist muraufwärts, könnte der im Grundbuch von 1561 genannte Turm unter dem Feilbad sein, der Eckturm im Südwesten ist im Vischerschen Stich als Bastei gezeichnet. Die „Pfarrkirche außer der Stadt“, die Jakobskirche, hat noch den alten Turm, der heute noch stehende barocke Turm wurde kurz vor 1775 erbaut. Die Maßenburg dahinter ist zwar etwas gegen die Stadt zu gerückt, um sie noch auf das Bild zu bringen, ansonsten aber mit dem mächtigen Bergfried und den Ecktürmchen recht naturgetreu wiedergegeben. Dagegen irrt der Zeichner, wenn er sie das „Schloß des Grafen Zollner“ nennt. Die Maßenburg war 1528 an Veit Zollner übergeben worden, dessen Nachkommen die Freiherrnwürde erhielten. Nach dem Tode des Georg Adam von Zollner wurde die Burg samt der dazugehörigen Herrschaft wegen der hohen Steuerschulden von den Ständen eingezogen und am 1. April 1711 an Frau Maria Anna Gräfin Wurmbrand übergeben, die allerdings noch einen jahrzehntelangen Rechts-

streit mit den Zollnerischen Erben zu führen hatte; vielleicht ist darin der Grund für die irrige Annahme zu suchen. Die Häufung der Türme in der Mitte des Bildes entspricht dem tatsächlichen Zustand und weist große Ähnlichkeit mit dem Vischerschen Stich auf, dagegen fehlt der landesfürstlichen Burg die bei Vischer so auffallende barocke Fassade. Solche Feinheiten wiederzugeben, war der Zeichner offensichtlich nicht imstande. Die Kirche der Jesuiten war zur Zeit der Abfassung der Skizze noch kein halbes Jahrhundert alt (erbaut 1660—1665). Die Dominikanerkirche (jetzt Kreisgericht) ist des besseren Gesamteindrucks halber zu weit rechts angesetzt.

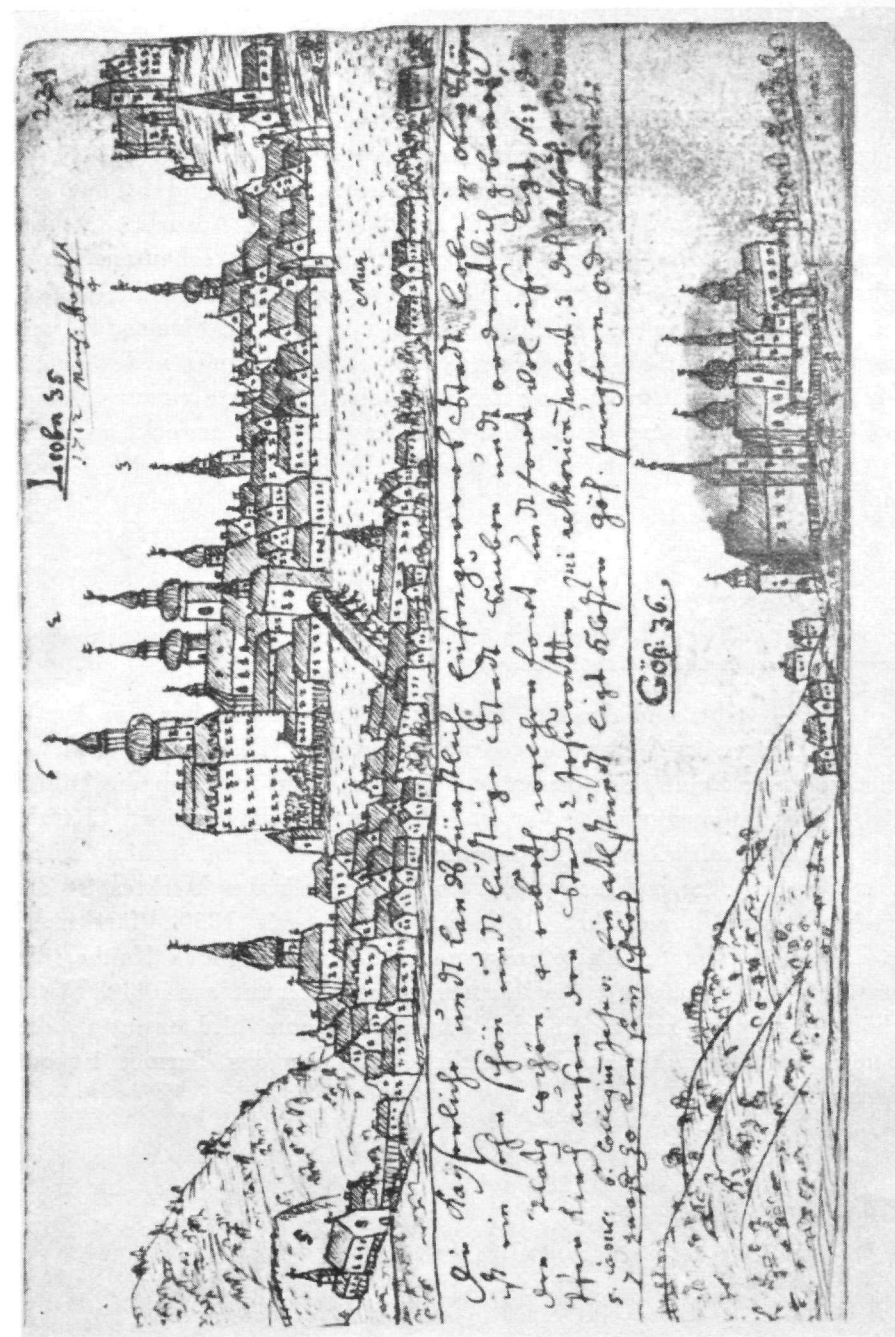
Vgl. M. Loehr, Leoben, Werden und Wesen einer Stadt. Baden bei Wien 1934, Bilderanhang. — J. Freudenthaler, Eisen auf immerdar! Geschichte der Stadt und des Bezirkes Leoben in Kulturbildern. 3. Aufl., Leoben 1954. Darin S. 176 der Stich von Vischer.

Göb

/: GÖB 36. Ein 4tstundt ligt Kloster Göß. Jungfern ord. s. benedicti.

Bei der Zeichnung von Göß fällt wieder eine Eigenart des Zeichners auf: er ist nicht imstande, einen gebirgigen Hintergrund wiederzugeben und verschiebt ihn daher auf die Seite. Die Ansicht ist von Norden aufgenommen, doch scheinen die einzelnen Gebäude seitlich zusammengedrückt, kommen dadurch aber der Wahrheit näher als Vischer, der das Kloster etwas in die Breite zieht. Deutlich herausgehoben ist der schöne Torturm links, daneben die 1794/95 abgetragene Pfarrkirche St. Andreas, deren gotischer Chor von 1453 neben dem romanischen Langhaus gut zu erkennen ist, dann folgt die Stiftskirche mit zwei Zwiebeltürmen und einem Dachreiter (Sanctusturm), schließlich der Barockturm von St. Benedictus. Die 1828 bis 1831 abgetragenen Konventsgebäude (unterer Konvent 1614 von Peter Carlone, oberer Konvent 1654 von Franz Peter Carlone vollendet) sind etwas verkürzt, dagegen sind Mauer und Türmchen sehr überzeugend hingestellt. Die Türmchen sind allerdings rund, nicht, wie auf dem Bilde, viereckig. Die Häuschen im Osten sollen das Dorf Göß darstellen, das bei Vischer fehlt.

Vgl. K. Bracher, Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte des Stiftes Göß. (Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Sonderband 1), Graz 1954. Darin Lageplan S. 83 und Vischerscher Stich S. 81, beide mit Erläuterungen S. 93. — R. Kohlbach, Die Stifte Steiermarks, Graz, o. J., S. 1—28.



Trofaiaich

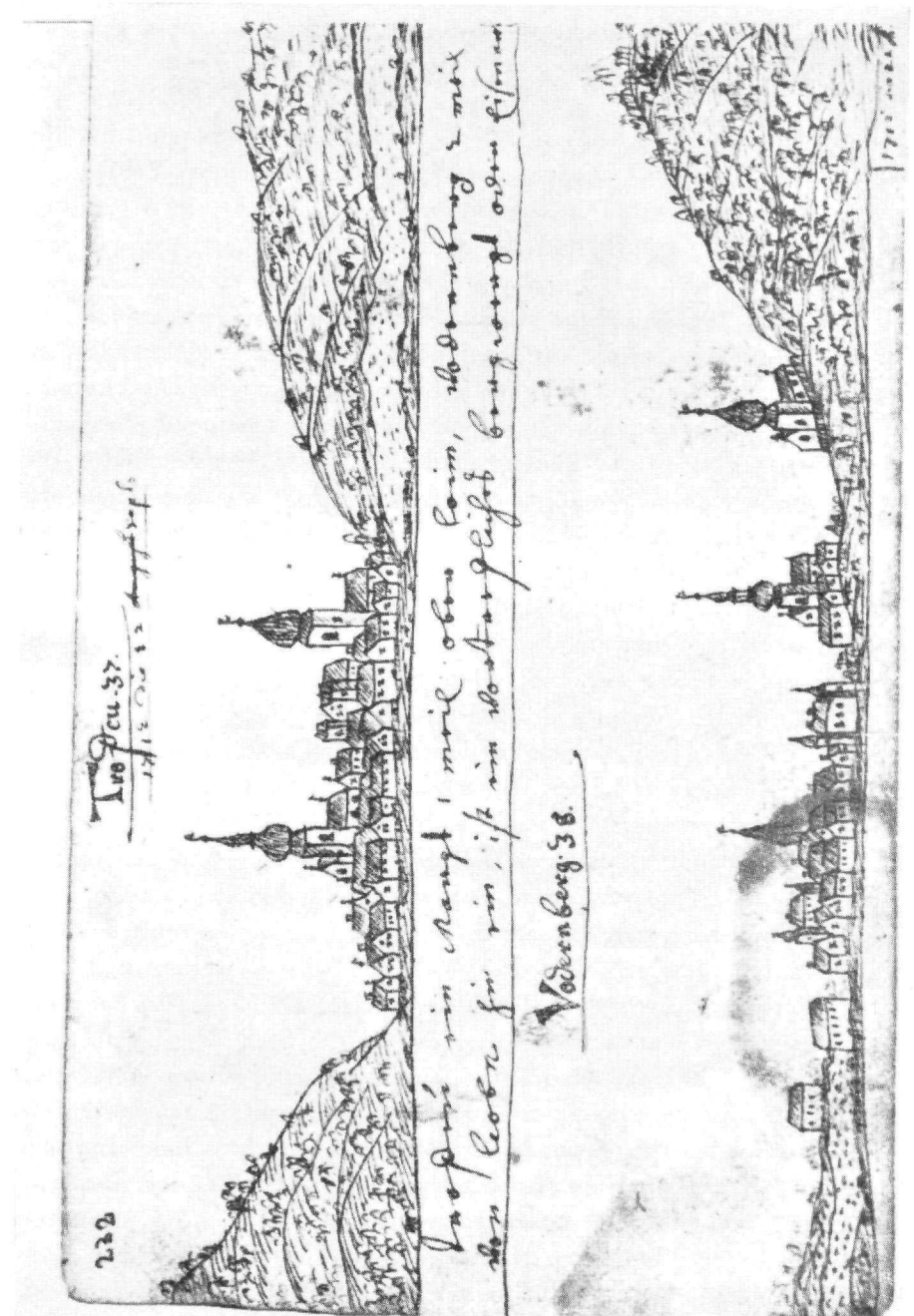
/: Trofen 37. 1712 die 12 Sept. Trofen ein Margt 1 meil ober loim.

Auf dem Bilde dieses ansehnlichen Marktes fallen zunächst die beiden Kirchen auf, die größere Kirche in der Mitte des Ortes ist die Pfarrkirche zum hl. Rupert; der Turm wurde erst 1783 erhöht, doch kommt der Unterschied gegenüber dem heutigen Zustand infolge der übermäßig hoch gezeichneten Haube nicht recht zum Ausdruck. Rechts die Filialkirche zur hl. Dreifaltigkeit mit dem 1701 erbauten Turm, links davon ein hohes Gebäude, offenbar das Schloßchen Stibichhofen, ein rechteckiger Bau des 17. Jahrhunderts mit zwei Ecktürmen, die auf unserem Bilde deutlich zu erkennen sind. Das Unvermögen des Zeichners, die gebirgige Umrahmung der obersteirischen Orte einzuzichnen, erschwert die Deutung des Bildes, weil der Eindruck erweckt wird, es sei talabwärts aufgenommen. Der Standpunkt des Beschauers lag jedoch im Westen.

Vordernberg

/: Voderberg 38. Voderberg 2 meil von Leobn hinein, ist ein vortreffliches bergwergt oder eisenartz. 1712 die 22.

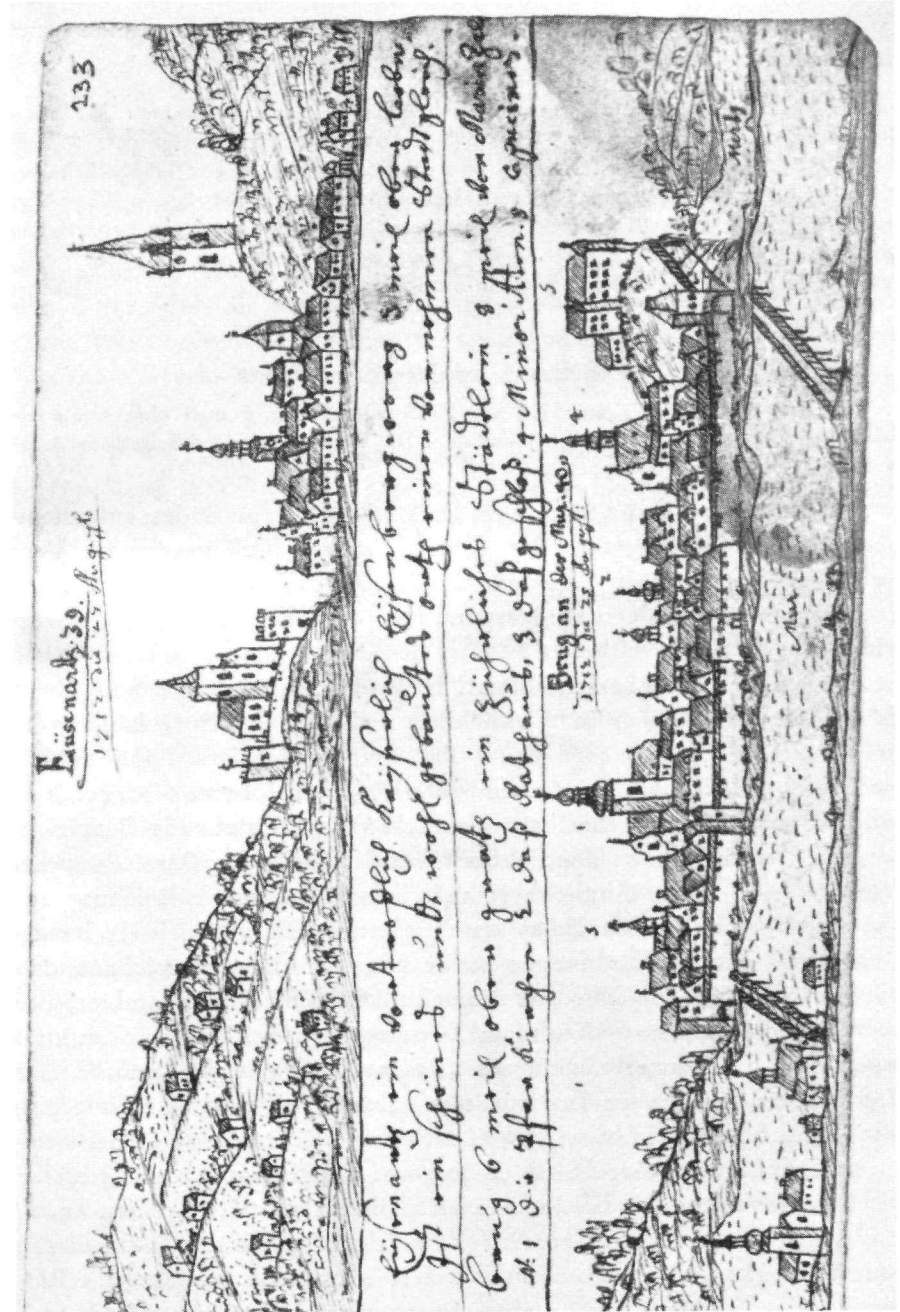
Das Bild gibt eine Ansicht des Marktes von Osten her. Im Markt sind die Häuser arg aneinandergedrängt, von den Blahhäusern ist merkwürdigerweise keine Spur zu entdecken. Der Turm inmitten des Bildes dürfte der Rathausturm sein, er ist jedoch stark schematisiert. Charakteristisch sind die Gewerkehäuser mit den kleinen Türmchen, deren es in Vordernberg mehrere gab. Etwas außerhalb des Marktes ist die Kirche Maria Himmelfahrt eingezeichnet, die seit 1830 Pfarrkirche ist. Ihr 1698 erbauter Turm trägt noch die ursprüngliche Haube, die klassizistische Bekrönung, die ihn heute ziert, stammt aus 1830. Etwas erhöht liegt ganz rechts die alte Pfarrkirche zum hl. Laurentius, die ehemalige Knappenkirche. Die seitliche Stellung des Turmes ist gut wiedergegeben.



Eisenerz

/: Eüsenartz 39. 1712 die 27 Augusti. Eysenartz ein vortreflich Kayserlich Eysenbergwerge 3 meil ober Leobn, ist ein schönes undt wohl gebautes orth einer vornehmen Stadt gleich.

Vergleicht man das Bild von Eisenerz mit dem bekannten Stich von Merian (1649), so fällt zunächst wieder das vollkommene Fehlen der Gebirgsumrahmung auf. Der Zeichner nahm den Markt von Nordosten auf, der bewaldete Hügel links auf dem Bilde ist der Erzberg, auf dem das Erz damals noch in Stollen gegraben wurde. Die kleinen Häuschen auf dem Berg, die sich auf dem Bild wie Winzerhäuschen ausnehmen, waren Knappenhäuser; die Stolleneingänge, die dem Erzberg auf dem Merianschen Stich ein so charakteristisches Gepräge geben, sucht man auf unserem Bilde vergeblich, wie dem Zeichner anscheinend überhaupt jeder Sinn für technische Bauten abging. Mächtig hebt sich dafür die Oswaldikirche mit ihrer umfangreichen Befestigung aus der Umgebung heraus, sie wirkt eher wie eine Burg denn als eine Kirche und erinnert damit an die älteste Aufnahme von Eisenerz, die wir besitzen (1613). Tatsächlich ist ja auch die Oswaldikirche mit ihrer aus der Zeit nach 1532 stammenden Ringmauer, mit den Wehrtürmen und dem wuchtigen, auf dem Bilde schön zu ersiehenden Doppelturmbau die größte und interessanteste Kirchenburg der Steiermark. Der Turm trägt noch den gotischen Helm, der ihn auch in der kolorierten Handzeichnung von 1710 in Schiedlbergers „Ehren-Rueff“ auszeichnet. Die Zwiebel erhielt er erst 1768 aufgesetzt. Der Markt selbst ist reichlich schematisch wiedergegeben, die acht Blahhäuser des Marktes scheinen dem Zeichner in Eisenerz so wenig aufgefallen zu sein wie in Vordernberg, dagegen imponierten ihm, nach dem Beisatz zu seiner Zeichnung zu schließen, die „wohlgebauten“ Bürgerhäuser. Der Wohlstand der Gewerken und Bürger des Marktes prägte sich in der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingedrungenen Bauweise aus, die an die Stelle des mittelalterlichen schmalfröntigen Giebelhauses den mehrflügeligen, um einen rechteckigen Hof angeordneten Bau oder wenigstens das langgestreckte Hallenhaus setzte. Der Turm in der Mitte des Marktes kann nur der Turm des alten Rathauses (heute Bezirksgericht) sein, der auch bei Merian und Schiedlberger und in einer Lithographie von Jos. Gab. Frey mit einer ähnlichen barocken Haube gezeichnet ist, während der Turm rechts am Marktende der Turm der Marktkapelle Maria Geburt ist, dessen einfache Haube für einen oberflächlichen Beschauer eine gewisse Ähnlichkeit mit einem gotischen Helm aufweist. Der Turm stammt



aus 1594 und hatte nie das auf dem Bild ersichtliche Dach. Gut wiedergegeben ist rechts auf einer Anhöhe der schöne, um 1580 im Renaissancestil erbaute Schichtturm, dessen Glocke täglich morgens und abends Anfang und Ende der Schicht verkündete.

Vgl. M. Loe hr, Beiträge zur Geschichte von Eisenerz. (Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark XXV/1929.) Dort auch als Beilage eine gute Wiedergabe des Stiches von Merian. — E. Kurzel-Runtscheiner, Vier unbekannte Darstellungen zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens. (Beiträge zur Geschichte des Eisenwesens in Oberösterreich I, Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 1.) Linz 1949. — Die Bilder von Schiedlberger und Frey in der Ortsbildersammlung des Steiermärkischen Landesarchivs.

Bruck an der Mur

/: Brug an der Mur 40. 1712 die 25 Augusti. Brug 6 meil ober Gratz ein zührliches Städtlein 8 meil von Maria Zell. N. 1 Die Pfar Kirchen, 2 daß Rathaus, 3 daß geschloß, 4 Minoritten, 5 Capuciner.

Die Stadt ist, wie meist in alten Darstellungen, von Süden aufgenommen, die Mur als ungewöhnlich breiter, großer Fluß gezeichnet, dem gegenüber die Mürz am östlichen Rande des Bildes wesentlich kleiner erscheint. Den gebirgigen Hintergrund hat der Zeichner wie immer weggelassen bzw. an die seitlichen Ränder des Bildes versetzt, offensichtlich, damit sich die Stadt besser abhebt. Dadurch erscheint der Schloßberg als ein Inselberg, der er in Wirklichkeit nicht ist. Die Burg Landskron, die 1792 einem Brande zum Opfer fiel, ist als mächtiges, hohes Schloß gezeichnet, wie es auch auf dem Motivbild von Johann Georg Eisen Schmied von 1781 zu sehen ist, doch fehlt der freistehende Bergfried, der auf alten Stichen so deutlich zu sehen ist. Auch die Darstellung bei Vischer weist starke Ähnlichkeit auf, jedoch hat unser Zeichner aus dem im Westen an den Palas anschließenden Burghof ein Nebengebäude gemacht. Die Stadtmauer wurde ganz richtig so gezeichnet, daß zwischen ihr und der Mur ein schmales Überschwemmungsgebiet, das auch als Lände diente, offenblieb. Zwischen den beiden Brücken sind zwei kleine Tore zu erkennen, das „Badtor“ und das „Ledertörl“. Das 1839 abgetragene Grazer Tor wurde mit Recht als großes Gebäude eingezeichnet, im übrigen aber leistete sich der Zeichner mancherlei Freiheiten. Die Minoritenkirche ist ebenso wie das Rathaus falsch gestellt; die Minoritenkirche, die 1712 nur einen kleinen Dachreiter, keinen Turm, trug, steht zwischen dem Grazer Tor und dem Schloßberg, hätte diesen daher verdeckt und wurde deshalb weiter nach links gerückt, das Rathaus wieder steht zu weit rechts. Dagegen sind die Westfassade der Minoritenkirche und das anschließende Kloster (heute Amtsgebäude)

gut wiedergegeben. Schwere Irrtümer sind dem Zeichner an der linken Bildseite unterlaufen; das Kapuzinerkloster lag nicht innerhalb der Stadtmauer, sondern außerhalb davon, die Leobner Brücke führte nicht vom Leobner Tor über die Mur, sondern, so wie heute, bedeutend weiter westlich. Von den beiden Kirchen im Vordergrund ist die größere, ganz links gelegen, als St. Ruprecht zu erkennen, die kleinere soll die Spitalskirche sein, die aber nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Ufer der Mur gelegen ist und nicht oberhalb, sondern unterhalb der Brücke. Auch das Stadtbild selbst läßt die Eigenheiten der Stadt vermissen; der große Hauptplatz, der auf den meisten älteren Darstellungen der Stadt als eine ihrer Besonderheiten stets hervorgehoben ist, wurde von unserem Zeichner nicht einmal angedeutet. Auch gegenüber dem Bilde Brucks auf dem „Brautzug“ von 1666 fällt unsere Zeichnung ziemlich ab.

Vgl. F. Wagner, Historisches Gassen- und Häuserbuch der Stadt Bruck an der Mur, Bruck 1935, Beilage. — J. Graf, Begebenheiten und Schicksale der landesfürstlichen Stadt Bruck an der Mur, Bruck 1852, Bilder nach Seite 24 und im Anhang. — R. Baravalle, Steirische Burgen und Schlösser, o. O., o. J., II., 51.

Kapfenberg

/: Kapfenberg 72. 1714, die 2. Kapfenberg ein Schöner marckt in Obersteyermarckt ein stund von Brug am Mertzflus an der Wiener stras, gehörig dem graf von Stubenberg. N. 1 die pfarr Kirch, 2 das Rathaus, 3 das Schlos.

Der Stubenbergische Markt Kapfenberg ist von Südwesten aufgenommen. Ganz links liegt etwas abseits an einem Berghang das Martinskirchlein, weiter vorne auf einer Mürzinsel und nur durch eine Brücke mit dem Markt verbunden, ist die Pfarrkirche zum hl. Oswald eingezeichnet. Tatsächlich liegt die Kirche nicht auf einer Insel, sondern auf einem Schwemmkegel, der sich zwischen Thörlbach und Mürz nach Süden vorschiebt. Die Verbindung mit dem Markte wurde jedoch tatsächlich nur durch eine Brücke hergestellt. Die Kirche stellt sich in dem Bauzustand vor, in dem sie sich vor der Umgestaltung der Jahre 1752—1755 befand, ihr Turm weist aber schon die 1710 aufgesetzte barocke Haube auf, die er bis 1834 besaß. Das Haus neben der Kirche ist der Pfarrhof. Die zweite Brücke, die die Mürz überspannt, stellt die Verbindung mit der Straße nach Bruck her. Der Torturm ist eine vergrößerte Wiedergabe des Tores, das auf dem Vischerschen Stich deutlich als solches zu erkennen ist. Das alte Rathaus stand auf dem Hauptplatz, bis zu dem großen Brande im Jahre 1814 schmückte es ein hoher Turm, der auf dem Bilde gut zu sehen ist; er hat fast dieselbe Form,

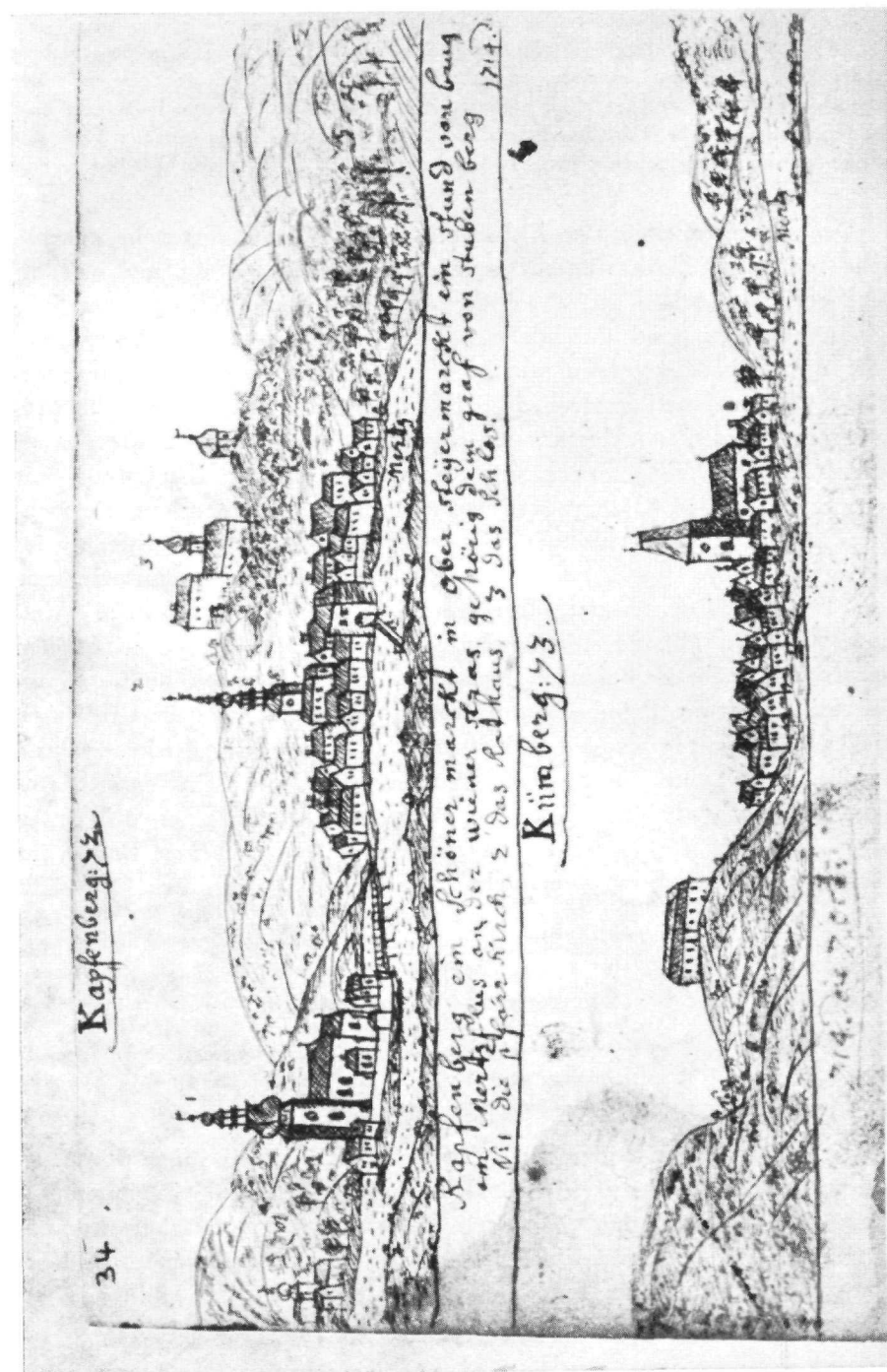
die ein Votivbild von 1680 in der Donatikapelle auf dem Kapfenberg zeigt, auch bei Vischer sticht der sehr auffallende, hohe Turm hervor. Die Burg Kapfenberg der Herren von Stubenberg weist ebenfalls noch den alten Bauzustand auf, die Demolierung der Burg begann erst rund ein Jahrhundert nach der Anfertigung unserer Skizze, 1819. Abgesehen von kleineren Ungenauigkeiten entspricht die ungleiche Höhe, die unser Zeichner den einzelnen Bauteilen gab, nicht dem Bilde, das wir aus anderen Abbildungen gewinnen; die verschiedenen Bauelemente besaßen, soweit wir dies feststellen können, annähernd die gleiche Höhe. Das Gebäude rechts neben der Burg dürfte die Loretto kapelle darstellen und nicht das Vorwerk, das jenseits des Grabens stand und mit der Burg durch eine Brücke, die auf unserem Bilde fehlt, verbunden war.

Vgl. F. Mörtz, Kapfenberg im Wandel der Zeiten, Kapfenberg 1949, S. 151, 153, 159. — Baravalle, a. a. O. II., 57.

Kindberg

/: Kumberg 73. 1714, die 7. oct.

An dem Bilde von Kindberg fällt wieder die primitive Art der Gelandendarstellung auf, die der Zeichner liebte: im Vordergrund wird ein Fluß gezeichnet, hier die nach links fließende Mürz, die Mitte des Bildes nimmt der Ort ein und nach links und rechts steigen einige sanfte Hügel an, die mehr ein Symbol als eine naturgetreue Wiedergabe der den Markt umrahmenden Gebirge sind. Der Charakter Kindbergs als Straßenmarkt ist auf unserem Bilde nicht zu erkennen, wohl aber hat der Zeichner die abseitige Lage der Pfarrkirche Peter und Paul richtig erfaßt und wiedergegeben. Ihr Äußeres zeigt den Zustand vor dem Umbau von 1773/74 und die ursprüngliche Turmhaube, die der Erbauungszeit des Turmes (1479) entspricht; die heutige spätbarocke Bekrönung muß also nach 1714 entstanden sein. Auf der linken Bildseite ist Schloß Oberkindberg zu erkennen, das von 1670 bis 1857 im Besitze der Grafen Inzaghi war. Es repräsentiert sich auf unserem Bilde — am Dach zu erkennen — als ein nach Westen offenes Viereck, doch fehlen die charakteristischen Ecktürme.



Mürzzuschlag

/: Mertzenschlag: 74. Mertzenschlag liegt 1 meil von dem Semringberg an der Wiener Straßen von Graz, ist ein Schönes orth, sauber gebauet, gehörig einem erkaufte Edelman, welcher aldar wohnt. 1714 den 7 Octobr kame in seinem haus ein feuer aus, so (ein Wort durchgestrichen) sein haus das daran gelegne Thor und etliche heuser in die aschen gelegt. N: 1 die pfar Kirch, 2 Franciscaner Kloster.

1714 di 9 Oct.

Der schon zur Zeit der Abfassung unserer Zeichnung sehr ansehnliche befestigte Markt ist auf unserem Bilde gut erfaßt und wiedergegeben. Sehr schön ist die 1483 bis 1487 erbaute Ringmauer verzeichnet, ebenso sind die beiden Tortürme, insbesondere das Wiener Tor, das 1829 abgetragen wurde, sehr wirklichkeitsgetreu wiedergegeben. Neben dem Letzteren das 1648 bis 1657 erbaute und 1798 profanierte Franziskanerkloster, am anderen Ende des Marktes, aber außerhalb der Ummauerung, die Pfarrkirche zur hl. Kunigunde mit dem gotischen Turm, der allerdings auf unserem Bilde nicht die richtige Lage zum Kirchenschiff aufweist. Im Vordergrunde wurde wiederum ein Fluß, die Mürz, eingezeichnet und an ihr finden wir, was besonders zu beachten ist, drei Hammerwerke. Der „erkaufte Edelmann“, der in Mürzzuschlag wohnte und dort größeren Besitz, aber bei weitem nicht den ganzen Markt sein Eigen nennen durfte, kann nur Johann Franz Primbsch von Königsbrunn sein, dessen Großvater 1642 geadelt wurde und der selbst erst 1685 mit der Adelsbestätigung das Prädikat „von Königsbrunn“ verliehen erhielt. Sein Vater hatte Eisenhämmer und bürgerliche Güter in Mürzzuschlag erworben, er selbst bewirtschaftete und erweiterte diesen Besitz. Einen Brand im Königsbrunnischen Hause verzeichnete J. Spitaler, allerdings für 1678.

Gloggnitz und Schottwien

/: Schottwien, an dem Semringberg ist der Pas scheidet Österreich von Steyermarcht, die gegend ist mit weinbau gepflantz, 1 halbe Stund davon ist Glocknitz ein kleiner marcht, oben auf dem berg ist ein Benedictiner Kloster.

Die Bilder dieser beiden niederösterreichischen Orte möge die Wanderung durch das steirische Oberland beschließen. Der Zeichner bemühte sich sichtlich, den gebirgigen Charakter der Landschaft herauszubringen, was ihm immerhin besser als bei den steirischen Bildern gelang. Recht gut ist der Engpaß von Schottwien mit der kleinen, aber beherrschenden Burg Klamm gezeichnet.

Vgl. J. Kraft in „Unsere Heimat“, Jg. 11/1938, S. 221 ff.

